

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Mikrofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 69. Marburger Bank e.G.m.B.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. —: Postkassentto Nr. 404 49 Amt Adla —:

Nummer 227

Wernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 29. September 1930

55. Jahrgang

Die Absichten der Regierung

Ämtliche Verlautbarung erst am Dienstag

Die Beratungen des Reichskabinetts über ein Gesamtprogramm wurden am Samstag, wie beabsichtigt, zu Ende geführt. Die mehrtägigen eingehenden Verhandlungen unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Einwirkung des Reichsfinanzministers Dr. Brüning und des preussischen Finanzministers Dr. Brüning führten zu einstimmigen Entschlüssen des Reichskabinetts.

Auf Grund dieser Beschlüsse wurde über Sonntag die technische Zusammenstellung des aus zahlreichen Einzelproblemen bestehenden Gesamtprogramms fertiggestellt. Eine abschließende Kabinettsitzung zur Verabschiedung der formulierten Vorschläge ist für Montag nachmittag vorgesehen; eine öffentliche Verlautbarung der Reichsregierung über das Gesamtprogramm erfolgt im Laufe des Dienstag.

Wirtschaftspolitische Maßnahmen der Reichsregierung.

Verbilligtes Fleisch für Kinderbewohnte.

Das zollfreie Gefrierfleischkontingent ist bekanntlich am 1. Juli in Fortfall gekommen. Mit Rücksicht auf die starken Vorrückungen des Handels werden auf Grund der im Gesetz vorgesehenen Ubergangsfrist noch bis zum 13. Dezember 12500 Tonnen Gefrierfleisch zur zollfreien Einfuhr zugelassen. Entsprechend einer Erklärung, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bei der Beratung des Gesetzes abgegeben hat, wird die Reichsregierung, nachdem sämtliche beteiligten Kreise gehört sind, vom 1. Oktober an folgende vorläufige Regelung in Kraft setzen:

Die Kinderbewohnten in den Gemeinden, denen bisher zollfreies Gefrierfleisch zugeteilt war, erhalten künftighin Gutscheine zum verbilligten Bezug von Fleisch. Aufgabe der Gemeinden ist es, den Kreis der wirklich Kinderbewohnten festzustellen. Die Verbilligung soll 20 Pfg. pro Pfund betragen. Die erforderlichen Geldbeträge werden den Gemeinden von der Reichsregierung übermittle.

Erhöhung des Weizenzolls.

Angesichts des ungewöhnlich starken Abflusses des Weizenpreises am Weltmarkt hat die Reichsregierung auf Grund der Ermächtigung im Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft vom 15. 4. 1930 den Zoll für Weizen von 15 auf 18.50 Rmk. je Doppelztr. mit Wirkung erhöht.

Berlin, 29. Sept. Aus der Samstagssitzung des Kabinetts erfährt man: Der neue Haushaltsplan wird nach den Grund-

zügen der allerstrengsten Sparsamkeit aufgestellt werden. Abgesehen davon, daß erneut Abstriche in Höhe von etwa 160 Millionen Mark vorgenommen worden sein sollen, geht die Absicht des Reichsfinanzministers angeblich auch dahin, den künftigen Reichsetat von dem Unsicherheitsfaktor der Zuschüsse an die Arbeitslosenversicherung freizumachen. Aus diesen Bestrebungen heraus erklärt sich die starke Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung von 2 Prozent von 4 1/2 auf 6 1/2 Prozent. Dies ist eine nicht unwesentliche Mehrbelastung der Wirtschaft und der Arbeitnehmerschaft, die je zur Hälfte dafür aufkommen müssen. Sie ist nur dann durchführbar, wenn weitere Belastungen der Wirtschaft durch Steuererhöhungen unter allen Umständen ausgeschlossen bleiben. Mit anderen Worten, die bisherigen Zuschüsse des Reiches an die Arbeitslosenversicherung sollen vom Beginn des nächsten Haushaltsjahres ab, also vom 1. April ab, vollkommen aufhören. Nach der bisherigen Notverordnung war das Reich gehalten, für die Hälfte des jeweiligen Defizits der Arbeitslosenversicherung zu haften. In Zukunft wird die Arbeitslosenversicherung ganz auf sich selbst gestellt. Da weitere Einschränkungen der Leistungen kaum möglich sind, bleibt zur Finanzierung der Versicherung nur der Weg der Beitrags-erhöhung offen.

Bekanntlich sollen die Ausgaben auch nach der Personalseite hin beschnitten werden. Ueber die Pläne der Reichsregierung in dieser Beziehung stehen sich einflussreichen noch zwei Lesarten gegenüber. Einmal wird behauptet, daß das auf Grund der Notverordnungen eingeführte Notopfer der Beamten, das 2 1/2 % des Gehaltes betrug und bis zum 31. März 1931 befristet war, um das Doppelte auf 5 % mit der Maßgabe erhöht und so lange beibehalten werden soll, als eine normale Finanzlage nicht wieder hergestellt ist. Das würde bedeuten, daß das Recht der Beamten auf ihr volles Gehalt formell gewahrt bleiben würde. Andererseits heißt es, daß in der Tat doch eine Kürzung der Gehälter eintreten soll mit einer Freigrenze bis zu 2000 Mark Jahresentlohnung. Oberhalb dieser Freigrenze soll die Kürzung gestaffelt Platz greifen, beginnend mit 5 %, ansteigend auf 7 1/2 % und noch mehr für die höchsten Gehälter.

Welche Ersparnisse um einige hundert Millionen Mark, die sich aber nicht von heute auf morgen auswirken können, will man auf dem Wege einer durchgreifenden Steuerbereinigung erzielen. Daß ein Teil der Haussteuer, etwa 400 Millionen, zur Senkung der Realsteuern herangezogen werden soll, ist bereits bekannt. In das Programm der Reichsregierung ist, wie man hört, auch der Plan eines Abbaues der Wohnungszwangswirtschaft in einem gewissen Zeitraum, der sich auf einige Jahre erstrecken würde, vorgesehen, und zwar unter Beibehaltung eines gewissen Kündigungsschutzes für die Mieter.

Trotz aller dieser drastischen Maßnahmen würde immer noch ein gewisses Restdefizit verbleiben. Dieses soll durch einen Ueberbrückungskredit in der ungefähren Höhe von 450 Millionen Mark befristet werden. Gerade dieser Umstand hat die Unwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Brüning bei den Kabinettsberatungen notwendig gemacht. Das würde letzten Endes darauf hinauslaufen, daß die fogen. Leg. Schacht, die den Schuldentilgungsfonds betrifft, durch eine Leg. Brüning abgelöst werden würde.

Kurznachrichten.

Nach Abschluß des Deutschen Städtetags fand in Dresden der Preussische Städtetag statt.

In Oberammergau hat am Sonntag das letzte Passionsspiel im Jahre 1930 stattgefunden. Unter den Zuschauern befand sich auch die Königin von Griechenland.

Die slowenische Elementarschule in Triest ist von der italienischen Regierung wegen „antisozialistischer Umtriebe“ geschlossen worden.

Vertreter der Sowjetbehörden chartern jetzt für die Verschiffung russischen Weizens nach England und Amerika italienische Schiffe, die soeben gecharterte Schiffe haben bereits Genua verlassen und befinden sich auf dem Weg nach dem Schwarzen Meer.

Der dritte internationale Kongress für neues Bauen findet vom 27. bis 29. November in Brüssel statt. Mit dem diesjährigen Kongress wird eine Ausstellung über rationelle Bauweisen und eine internationale Schau „Horizontale Schiebefenster“ verbunden werden.

Hitler an England. Der englische Zeitungsbesitzer Lord Rothermere hatte in seinem Blatte „Daily Mail“ eine sehr sympathische Würdigung der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands gebracht. Daraufhin veröffentlichte Hitler, durch Vermittlung des Leipziger Sonderkorrespondenten der „Daily Mail“, in diesem Blatte eine „Botschaft an England“. Es heißt darin: „Engländer und Deutsche können nicht für immer Feinde bleiben. Eine starke Partei in Deutschland zu haben, die ein Bollwerk gegen den Bolschewismus bildet, liegt im Interesse nicht nur Englands, sondern auch aller anderen Nationen. England wird vielleicht auf Schwierigkeiten stoßen, und die Zeit kann kommen, wo die deutsche Freundschaft nicht ohne Wert sein wird.“ Die Botschaft Hitlers schließt mit der Bemerkung: Die Tatsache, daß Lord Rothermere erkannt hat, daß neues Leben und neue Energie in Deutschland vorhanden sind, zeigt, daß Lord Rothermere die wahre Gabe intuitiver Staatskunst besitzt.

Warum sie nicht abrüsten.

Alle möglichen Gründe müssen herhalten.

In seinem Bericht über die Verhandlungen der dritten Kommission des Völkerbundes, die sich mit der Abrüstungsfrage beschäftigt, kommt der Außenpolitiker des „Matin“ zum ersten Male auf die unmittelbaren Beweggründe zu sprechen, die die französische Stellungnahme veranlassen und aus denen sich ergibt, daß man in Frankreich gewillt ist, auch das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen (!) heranzuziehen, um die Untätigkeit begründen zu können, die die französische Delegation in der Abrüstungsfrage zu Lande an den Tag legt. Der Außenpolitiker des Blattes schreibt:

„Hr. Graf Bernstorff wirklich der Ansicht, daß sich in den letzten Monaten nichts geändert hat? Der Versailler Vertrag selbst bestimmt, daß die vorhandenen Sicherheitsbedingungen eine große Rolle bei der Beurteilung der Möglichkeit für eine allgemeine Abrüstung spielen sollen. Hr. Graf Bernstorff der Ansicht, daß die Sicherheit in Europa die gleiche bleibt, nachdem 223 Abgeordnete, die Anhänger des Revanchekrieges, der Kriegsschuldenfreibildung usw. sind, in den Reichstag gewählt wurden? Ja es ist immer gut, wenn man nicht um Gründe und — Ausreden verlegen ist. Daß man jetzt aber die Abrüstung von der parteipolitischen Zusammensetzung des deutschen Reichstags abhängig machen will, ist ein starkes Stück!“

Eine englische Stimme.

Die englische Zeitung „Manchester Guardian“ schreibt zu der Rede des englischen Vertreters im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes, Lord Cecil, der sich bekanntlich gegen die deutschen Anträge auf Beschleunigung der Abrüstung wandte:

In britischen Kreisen wird halbamtlich erklärt, die von Lord Cecil gezeichnete Politik sei die Politik der britischen Regierung. Wenn dies der Fall ist, dann wäre besser gewesen, wenn Lord Cecil nicht durch seine feste Sprache falsche Hoffnungen erweckt hätte. Die Deutschen sagen mit guten Gründen, daß sie wieder einmal getäuscht worden sind, und sie sind berechtigt, das zu sagen. Die vom Grafen Bernstorff im Dritten Ausschusse eingebrachte Entschleunigung war die logische Folge der Rede Lord Cecil. Die Deutschen erwarteten naturgemäß Unterstützung von der britischen Delegation und waren unangenehm überrascht, als Lord Cecil dagegen sprach. Ein weiterer Aufschub der allgemeinen Abrüstung würde von Deutschland unvermeidlich mit der Forderung nach Beseitigung der einseitigen Abrüstungsverpflichtungen beantwortet werden, und es wird sehr schwer sein, einer solchen Forderung Widerstand zu leisten.

Die österreichische Krise.

Parlamentsschließung?

Zu der durch die Betretung des bisherigen Vizekanzlers Waugoin mit der Regierungsbildung geschaffene Lage wird aus Wien gemeldet:

Nach der ablehnenden Haltung der Großdeutschen und des Landbundes gegenüber dem Kabinett Waugoin rechnet die gesamte Presse ohne Parteunterschied mit einer baldigen Auflösung des Nationalrates und Ausschreibung von Neuwahlen. Daß dies auch die Absicht der Christlichsozialen ist, zeigt ein Leitartikel der Reichspost, die unter der Überschrift „Auflösung, Neuwahlen“ erklärt, es wäre zwecklos, mit der Minderheitsregierung die letzten Monate der Legislaturperiode zu vertun. Auch die sozialdemokratische Arbeiterzeitung fordert sofortige Neuwahlen, weil nach Sprengung des bürgerlichen Mehrheitsbündnisses das Volk entscheiden müsse, wer regieren solle.

Neue Ukrainer-Verhaftungen in Polen.

400 bis 500 Festnahmen.

In Przemyśl unternahm die Polizei in allen Schulen und ukrainischen Organisationen Hausdurchsuchungen, die überall gleichzeitig ausgeführt wurden und den ganzen Tag über dauerten. Eine größere Anzahl von Professoren, Studenten und Schülern ist verhaftet worden, darunter der Sohn des ukrainischen Vize-Marschalls des Warschauer Sejms, Jachajewicz.

Im Gymnasium von Rohatyn soll eine Anzahl Handgranaten und Raketen zur Verhütung von Brandstiftungen gefunden worden sein. Trotzdem ist eine Anzahl neuer Brandstiftungen zu verzeichnen. Auf verschiedenen größeren Gütern wurden Getreidebäume und Lager angezündet. Ins Leberger Gefängnis wurden 62 Verhaftete, hauptsächlich Studenten und Schüler ukrainischer Gymnasien, eingeliefert. Die Zahl der jetzt in der letzten Zeit verhafteten Ukrainer, die mit jedem Tag wächst, dürfte nunmehr schon 400 bis 500 betragen.

Prinz Leopold von Bayern gestorben.

München, 29. Sept. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er stand von 1914 ab an der Spitze der 9. Armee, wurde 1916 Oberbefehlshaber-Ost und hatte entscheidenden Anteil an den Siegen in Polen und Rußland.

Das deutschfeindliche Prag.

Der Prager Stadtrat begrüßt die „würdevollen Kundgebungen“. — Eingreifen der Gendarmerie.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat sich der Stadtrat mit den wütenden Ausschreitungen befaf, die in den letzten Tagen in der tschechischen Hauptstadt gegen Deutschland und Deutsche stattgefunden hatten. Der Stadtrat stimmte einer Entschleunigung zu, die die „würdevollen Kundgebungen“ der Bürger zum Schutze des tschechischen Charakters Prags begrüßt, aber bedauert, daß diese würdevollen Kundgebungen des ersten Tages durch die Schuld einiger unverantwortlicher Faktoren zu Straftaten ausgeartet seien, die den guten Ruf des tschechischen Prags und das Privatvermögen der Bürger schädigten.

Aus neue Kundgebungen drohten, gingen Gendarmerieabteilungen mit aufgestellten Bajonetten, die von auswärts nach der Hauptstadt zusammengezogen sind, gegen Zusammenrottungen vor und zerstreuten sie rasch. Der Wenzelsplatz wurde mehrmals im Sturm geräumt. Mehrere Personen wurden verletzt und festgenommen. Allgemein fiel auf, daß die Gendarmerie ungemein härter eingriff als am Vortage die Polizei, deren Versagen Gegenstand einer Debatte im Ministerrat war, in der auch die Abweisung des Polizeipräsidenten Dolanský in Erwägung gezogen wurde. Ministerpräsident Udrzal sagte den beiden deutschen Ministern rücksichtslos Unterdrückung weiterer etwa geplanter deutschfeindlicher Ausschreitungen zu.

Die deutsche Filmindustrie wehrt sich.

Wie die Spionageorganisation der deutschen Filmstelle mitteilt, hat sie an zuständiger Stelle Vorstellungen erhoben wegen der Vorfälle der Störung deutscher Einfuhren in der Tschechoslowakei und um Schutz ersucht.

Es hat hierbei auf die jahrelang bevorzugte Behandlung der tschechischen Filme in Deutschland hingewiesen. So wurden im Jahre 1929 allein 20 tschechische Filme, das ist die gesamte Produktion der Tschechoslowakei, nach Deutschland eingeführt. Für die Beliebtheit gerade der deutschen Filme in der Tschechoslowakei spräche der Umstand, daß die deutschen Filme die höchsten Besuchsziffern aufwiesen.

Die Revision der Ofgrenzen.

Von Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode.

Die Revision der deutschen Ofgrenzen ist eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der deutschen Außenpolitik und bedarf deshalb auch besonders vorsichtiger Behandlung.

Es ist ein Irrglaube, daß sie zwischen uns und Polen oder uns und Frankreich gelöst werden könnte. Alle solche Fragen, selbst wenn sie viel bedeutungslos sind, werden auf der Weltbühne entschieden. Das lehrt uns deutlich Bismarck, der selbst scheinbar ganz unwichtige Fragen, wie z. B. sein Verhalten gegenüber Hamburg vor Ausbruch von 1866 von der Einstellung der Großmächte abhängig machte, der selbst die kleinsten Fragen in den Rahmen der Weltpolitik stellte.

Ob und wann wir zum Ziele kommen werden, hängt also nicht in erster Linie von der Einstellung der beiden genannten Mächte ab, sondern davon, wie sich die anderen dazu stellen werden, ob sie in der Lage sind, uns zu helfen, und ob sie dazu gewillt sind.

Die Lage ist zur Zeit ungünstig. England ist in Indien und überall außerordentlich bedrängt, so daß es jeden Konflikt in Europa vermeiden muß, besonders mit seinem Hauptgegner Frankreich. Italien hat ein nur sehr geringes Interesse an dieser Frage, wenn es uns helfen sollte, müßten wir ihm also große Konzessionen auf anderen Gebieten machen — und wo sollen diese zur Zeit liegen? Rußland, das ganz zweifellos auf diesem Gebiet einmal eine große Rolle spielen wird, ist mit seinen inneren Verhältnissen so beschäftigt, daß es auf absehbare Zeit in dem europäischen Theater keine ausschlaggebende Rolle zu spielen vermag. Die kleinen Mächte, soweit sie in dieser Frage innerlich auf unserer Seite stehen, spielen eine zu geringe Rolle, um ausschlaggebenden Einfluß auszuüben, was natürlich nicht heißen will, daß wir auf ihre Stimmung keine Rücksicht zu nehmen brauchen. Gerade von ihnen gilt aber besonders, daß sie alles vermeiden sehen möchten, was die Lage irgendwie beunruhigen könnte.

Gewiß haben solche Erwägungen zurückzutreten, wenn es um unser eigenes Schicksal geht. Aber es hat nur einen Sinn, sie zurücktreten zu lassen, wenn die Weltkonstellation so günstig ist, daß man tatsächlich einen guten Schritt vorwärts kommen kann. Ist das nicht der Fall, so ist es ein leichtsinniges Spiel, sich über Weltstimmungen hinwegzusetzen, so bezahlt man dieses Spiel mit eigener Isolierung, erschwert sich also gerade die Erreichung des Zieles, das man sich vorgenommen hat.

Fast man die Gesamtlage zusammen, so kann man folgendes sagen:

Die Rheinlanddrängung und die Politik, die zu ihr geführt hat, war die Voraussetzung dafür, daß wir jetzt überhaupt an die Ofgrenzen herangehen können. Entschieden wird das Problem nicht zwischen uns, Polen und Frankreich werden, sondern die Lösung wird von der Weltkonstellation abhängen. Diese wird sich aber um so eher zu unseren Gunsten gestalten, je klüger, vorsichtiger und zurückhaltender wir in unserem Auftreten und Verhalten sind, je stärker und je schneller es uns dadurch gelingt, unsere Gegner ins Unrecht zu setzen. Jeder Vertragsbruch, jede Willkür Polens, stürzt ungewollt unsere Position.

Es gilt eben auch noch heute das, was Bismarck einmal gesagt hat, als er gefragt wurde, weshalb denn Schleswig-Holstein noch immer nicht preussisch sei: „Das werde nicht in erster Linie davon abhängen, welche Politik Preußen treibe, sondern davon, in welchem Maße und in welchem Tempo sich Dänemark gegenüber den Londoner Verträgen illegal verhalten werde.“ — Unser Recht ist unverzichtbar.

Deutsche Minderheitenbeschwerden.

Kommt vor den Haager Gerichtshof.

Der Völkerbundsrat in Genf hat sich mit einer Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Nichtzulassung von 60 Schulkindern in den oberösterreichischen Minderheitenschulen befaßt. Obwohl der Präsident der Gemischten Kommission Calonder zweimal und zuletzt dahin entschieden hat, daß die Kinder in den Schulen zugelassen seien, haben die polnischen Behörden die Aufnahme zu verweigern, haben die polnischen Behörden die Aufnahme der Kinder in die deutschen Minderheitenschulen verweigert, so daß die Minderheiten in Oberösterreich gezwungen waren, sich an den Völkerbund zu wenden. In der Vorentscheidung Calonders wurde ausdrücklich festgestellt, daß weder die Bestimmungen der Genfer Konvention noch eine Verfügung des Haager Gerichtshofes vom 26. April 1928 die polnischen Behörden ermächtigen, über die Nichtzulassung dieser 60 Kinder in die Minderheitenschulen zu verfügen.

Als Berichterstatter legte der Vertreter Japans ausführlich den Sachverhalt dar, wobei er insbesondere auch die vorerwähnte Entscheidung Calonders heraus hob und ihre Nichtberücksichtigung durch die polnischen Behörden feststellte. Der Berichterstatter gab der Meinung Ausdruck, daß diese Frage nur auf der Grundlage eines Gutachtens des Haager Gerichtshofes erledigt werden könne. Er schlug dem Rat vor, die Frage auf eine Sitzung im Januar zu verlagern. Inzwischen werde er sich mit der polnischen und der deutschen Regierung in Verbindung setzen, um die betreffenden Fragen zu formulieren, die dem Haager Gerichtshof zur Prüfung vorgelegt werden würden. Der Rat beschloß in diesem Sinne.

Die Memel-Beschwerden.

Der Völkerbundsrat hat gemäß dem Antrag des juristischen Komitees beschlossen, den Antrag der deutschen Regierung auf Behandlung der Memel-Beschwerden auf die Tagesordnung einer seiner nächsten Sitzungen zu setzen. Zum Berichterstatter wurde auf Vorschlag des Präsidenten der Delegierte Norwegens bestimmt. Der litauische Außenminister Jaunius, der am Rats-tisch Platz genommen hatte, gab zu Beginn der Verhandlungen eine längere Erklärung ab, in der er sich mit dem Recht, daß Deutschland seine Beschwerde vorbringe, beschäftigte und dabei wiederum die vollkommen haltlose Auffassung vertrat, daß die Beschwerde nicht zulässig sei.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß das Juristenkomitee in seinem Gutachten ausdrücklich festgestellt habe, daß die deutsche Regierung sich an die Bestimmungen des § 17, Abs. 1 der Memelkonvention gehalten habe. In den Erklärungen des litauischen Außenministers sei nur die von praktischer Bedeutung, daß die litauische Regierung sich einer Behandlung der Frage durch den Rat zur Zeit nicht formell widersetze. Damit sei der Weg frei, und er bitte, daß der Rat sich auf den Standpunkt stelle, die Frage auf die Tagesordnung zu setzen. Dr. Curtius wies dann in gemäßigter, aber sehr bestimmter Form die Ausführungen des litauischen Vertreters über das Petitionsrecht zurück. Das ganze Verfahren habe bereits im Jahre 1928 eine ausreichende Aufklärung erhalten. Es sei nicht

möglich, das Recht der Ratsmitglieder zu bestreiten, sich alle Informationen zu bedienen, woher sie auch stammten. Entscheidend sei nur die Frage, ob ein Ratsmitglied nach gewissenhafter Prüfung einer Frage zu der Auffassung komme, daß das vorhandene Material nicht nur ausreichend sei, sondern gerade dazu zwingt, die betreffende Frage vor den Rat zu bringen. Diese Voraussetzungen habe die deutsche Regierung in ihrem Antrag ausgesprochen. Dr. Curtius erklärte, er wisse den Angriff des litauischen Vertreters auf das Recht der Ratsmitglieder nachdrücklich zurück. Im übrigen sei bereits in dem Juristengutachten von 1926 unzweifelhaft festgestellt worden, daß ein unmittelbarer Verkehr zwischen den Memelländern und den Ratsmitgliedern zulässig sei.

Nach der Erklärung des deutschen Außenministers beschloß der Rat auf Vorschlag des Präsidenten, die Memel-Beschwerden offiziell auf die Tagesordnung des Rates zu setzen. Die erste Sitzung des Rates wird voraussichtlich Anfang der kommenden Woche stattfinden. Es ist allgemein auf gefallen, daß der litauische Außenminister nicht nur den Gouverneur des Memellandes, Morths, sondern sogar den litauischen Gesandten in Paris und Rom nach hier berufen hat. Man vertritt die Meinung, Baunius wolle seinem Lande eine gewisse Rückenbedeckung verschaffen.

Der Leipziger Offiziersprozeß.

Fünfter Verhandlungstag.

Leipzig, 27. September.

Das Reichsgericht setzte am Samstag die Verhandlung gegen die Ulmer Reichswehroffiziere Scheringer, Lubin und Wendt fort. Zunächst erklärte Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Braune auf eine Reihe von Angriffen, die an ihn gerichtet wurden, unter Berufung auf seinen Eid, daß er dem Zeugen den Ausdruck „Zellenbildung“ nicht in den Mund gelegt habe. Weiter habe man ihm vorgeworfen, daß er die Herren wie Verbrecher behandelt hätte. Das sei ihm vollkommen unverständlich und Tatsachen, die diese Behauptung stützen könnten, seien in der Hauptverhandlung noch nicht vorgebracht worden.

Leutnant Scheringer tritt für Landgerichtsdirektor Braune ein und sagt, daß er bei der ganzen Untersuchung nicht das Gefühl gehabt habe, als wolle er ihn, Scheringer, als einen Verbrecher behandeln. Ich habe aber, so fuhr er fort, den bestimmten Eindruck gewonnen, daß der Herr Untersuchungsrichter gegen die R. S. D. A. P. einen, ich will nicht gerade sagen Haß, aber eine gewisse Vorurteilshaltung hegte.

Der Zeuge Hauptmann a. D. v. Pfeffer beschuldigt den Untersuchungsrichter Braune, daß dieser jeden unter Eid eine falsche Aussage gemacht habe. Landgerichtsdirektor Braune habe gesagt, er hätte nicht zuerst das Wort „Zellenbildung“ gebraucht, und das sei nicht wahr. — Auf die Erklärung des Hauptmanns v. Pfeffer, er nehme es auf seinen Eid, daß bei seiner Vernehmung das Wort „Zellenbildung“ zuerst von Seiten des Untersuchungsrichters gefallen sei, erklärt Landgerichtsdirektor Braune: Wenn Herr v. Pfeffer das behauptet, mag das richtig sein, aber jedenfalls habe ich bei den Offizierzeugen das Wort nicht zuerst gebraucht.

Nachdem der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, die Pressvertreter um objektive Berichterstattung gebeten hat, wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Zeuge Oberleutnant Lohr wird vom Vorsitzenden gefragt: Ist von Lubin nicht gesagt worden, wenn wir nicht in nächster Zeit eine Besserung in Deutschland erleben, so müsse es als letztes Mittel zu einem gewaltsamen Sturz kommen? — Lohr: Wir haben uns wohl in ähnlicher Weise unterhalten, aber nicht in dieser Form. Lubin hat auch gesagt, es werde wahrscheinlich gelingen, auf friedlichem Wege eine Lösung zu finden, die jegliche Verfassung zu ändern.

Vorsitzender: Was haben Sie denn für einen Gesamteindruck gehabt über das, was Lubin äußerte? — Lohr: Lubin wollte nur darauf hinweisen, daß junge, gleichgesinnte Kameraden aufgeführt werden, um sich zu vergewissern, ob die nationale Idee, die in der Armee allmählich erstere, unter ihnen fortlebe. — Vorsitzender: Hat sich Lubin dahin geäußert, Sie sollten dafür eintreten, daß bei einem etwaigen Sturz möglichst nicht auf die Nationalsozialisten geschossen werde? — Lohr: Das ist meines Wissens nicht der Fall gewesen.

Botschafter Stammers Abschied.

London, 28. September.

Der deutsche Botschafter in London, Dr. Stammer, der seit zwölf Jahren das Deutsche Reich in London vertritt, wurde auf seinem Wunsch von seinem Posten abberufen. Dr. Stammer tritt aus Altersrücksichten auf 1. Oktober in den Ruhestand. Die Liebe und Verehrung, die sich der in wenigen Tagen scheidende deutsche Botschafter und Frau Stammer in über 12-jähriger Tätigkeit als Vertreter des Deutschen Reiches in England und unter den Deutschen Londons erworben haben, kam in spontaner Weise bei einem Abschiedsbesuch zum Ausdruck, den der Deutsche Verein in London im Hydepark-Hotel zu Ehren des Botschafters und Frau Stammer gab. Hunderte von Mitgliedern der deutschen Kolonie hatten sich eingefunden, um dem Botschafter und seiner Gemahlin ihre Glückwünsche mit auf den Weg zu geben.

Dr. Bezenffy über die Saarverhandlungen.

Prag, 29. Sept. Das tschechoslowakische Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes, Minister Dr. Bezenffy, äußerte sich in einem Interview mit einem Vertreter der Prager Presse über den Verlauf der Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland bezüglich der vorzeitigen Rückgabe des Saargebietes an Deutschland. Er erklärte, es erscheine nicht unwahrscheinlich, daß das gegenwärtige Regime bis zum Jahre 1935, dem Abstimmungsjahr, dauern werde, und man dürfe die Hoffnung hegen, daß es zu einem Abkommen kommen werde, das sowohl Frankreich als auch Deutschland und schließlich auch das Saargebiet befriedigen könnte.

Ruhe in Prag.

Prag, 29. Sept. In Prag herrschte wieder Ruhe. Die deutschen Konsuln laufen in den Lichtspieltheatern weiter. Die tschechischen Filmreferenten und Publizisten haben eine Erklärung beschlossen, in der betont werden soll, daß die Frage der Vorführung fremdsprachlicher Filme nur von Fachleuten unter Berücksichtigung der künstlerischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse des tschechischen Volkes geprüft werden kann. Diese Organisation wird am maßgebenden Stelle einen Vorschlag zur Lösung des Problems unterbreiten.

Aus der Heimat

Montag den 29. September 1930

Laasphe:

* Wanderfroher Jugend gelüdet war der Unterhaltungsabend, den der Ortsausschuß für Jugendpflege am vergangenen Sonntag im Westfälischen Hofe veranstaltete. Der Saal war gefüllt wie lange nicht mehr, wie zum Beispiel keine Wahlversammlung es aufweisen konnte. Das Gebotene übertraf alle Erwartungen. Am Schluß des Abends hörte man nur Stimmen des Lobes und aus dem Herzen kommende Anerkennung. Wir müssen es uns versagen, die vielen schönen Darbietungen im einzelnen zu schildern; jeder der zahlreichen Mitwirkenden — Kinder wie Erwachsene — bot sein Bestes, sei es nun in Gesang, Musik, Märchenpiel oder Volkstanz, nicht zuletzt auch der Laaspheer Volkstanzkreis, Leiter wie Mitwirkende müssen sich daher mit einem Gesamtlod begnügen. Herr Rektor Steen brach in seiner Ansprache für unsere wanderfrohe Jugend eine Lanze und trat warm für das Jugendherbergswesen, das das Wandern erst ermöglicht, ein. Der Jugendherbergswesen zeigte uns, wie schön unsere deutsche Heimat ist, die wir darum gar nicht genug lieben können. Möge der Abend darum dem edlen Werk, die Jugend zu erziehen und ihr Herz für die Schönheit ihres deutschen Vaterlandes aufzuschließen, reiche Früchte bringen!

* Der Kreisfeuerwehrverbandstag ist wiederum verschoben worden. Er findet nicht, wie zuletzt beabsichtigt, am 19., sondern am 26. Oktober hier in Laasphe statt.

* Eine Feuerwehrrübung wurde gestern morgen veranstaltet. Es handelte sich um eine der alljährlich mehrmals stattfindenden sog. „Schloßübungen“.

* Ehrung. Der hiesige Männergesangsverein „Eintracht“ brachte gestern dem Ehepaar Jakob Mengel zu seinem goldenen Hochzeitstag ein Ständchen. Ferner wurden am „Türmelchen“ zwei Lieder vorgetragen, welche ein schon lange erkranktes treues Mitglied erfreuen sollten. Anschließend hieran wurden noch eine Anzahl Lieder und Chöre auf der Veranda des Kurhauses gesungen. — Der hiesige Arbeitergesangsverein erfreute das Ehepaar Jakob Mengel durch ein Abendständchen.

* Vom Reichspräsidenten b. Hindenburg erhielten die Eheleute Jakob Mengel zu ihrer gestrigen Goldenen Hochzeit ein Ehren Diplom übersandt.

* Turnverein Laasphe. Unter den schneidigen Märschen des Tambourcorps begab sich der Turnverein Laasphe gestern vormittag nach Wallau, um an den Reichstagesfesten teilzunehmen. Folgende Turnmänner und Turnerinnen waren erfolgreich: Anna Schäfer und Maria Fischer je einen 1. Preis mit 71 Punkten, Erna Rindfleisch 2. Pr. mit 64 Pkt., Ella Döbler 3. Pr. mit 62 Pkt., Ella Feuring 4. Pr. mit 57 Pkt., Gertrud Feuring 5. Pr. mit 56 Pkt., Meta Feuring 9. Pr. mit 51 Pkt., Anna Schumannshausen 10. Pr. mit 49 Pkt., Ella Böbel 11. Pr. mit 46 Pkt., Hermine Dreisbach 12. Pr. mit 45 Pkt., Paula Rühl 13. Pr. mit 41 Pkt. — Einzelkampf: Hochsprung: Joachim Jäger 1. Pr. 1,50 Meter, Walter Sacharias 2. Pr. 1,45 Mtr., Walter Dienhaus 3. Pr. 1,30 Mtr. — Stangenre: Joachim Jäger 3. Pr. mit 123 Pkt., Walter Sacharias 7. Pr. mit 101 Pkt., Walter Dienhaus 9. Pr. mit 96 Pkt., Fritz Fischer 12. Pr. mit 80 Pkt., Fritz Dieker 14. Pr. mit 73 Pkt., Otto Strohmam 17. Pr. mit 66 Pkt. — Die Turnmännerschaft 4 mal 75 Meter wurde von Laasphe in 42,6 Sek. gewonnen und damit auch ein als Wanderpreis gestifteter Wimpel.

* Hagel und Gewitter. Am Samstag nachmittag entlud sich überaus heftig der Hagel über unserer Gegend, das allerdings nur von kurzer Dauer war. Mit dem Gewitter ging ein Niederhagel von Hagelkörnern in der Größe von Kirchkernen einher.

Erndtebrück:

Jahreshauptversammlung des Turnvereins. Ein Turnjahr, in dem der Turnverein nicht immer befriedigte und über dessen Ursache die Ansichten distanzieren auseinander gingen, hat seinen Abschluß gefunden. Die widerstreitenden Ansichten auszugleichen, war der einstimmige Wille des Vorstandes und der Versammlung. Hierüber zeugte auch der voll besetzte Versammlungsraum. So hatte der Vorstand z. B. keine familiären Elemente zur Verfügung gestellt, nicht etwa in der ausgesprochenen Absicht, jede Wiederwahl grundsätzlich abzulehnen, sondern nur um jüngeren geeigneten Kräften Gelegenheit in der Leitung des Vereins zu geben. Nur einige Mitglieder baten um Enthebung von ihren Ämtern aus Gründen, die allgemeine Billigung fanden, wenn gleich man sie als verdiente Vorstandsmitglieder ungern schied. So hat Konreiter Volkstänzer 25 Jahre als 1. Vorsitzender mit treu seines Amtes gewaltet, während Turnbruder 3. Bedler mit seinen 53 Jahren seines Amtes als zweiter Schriftführer entlassen zu werden wünschte. Auch er gehörte 25 Jahre dem Vorstand an und hat sich auf verdienstvollen Posten nicht minder ausgezeichnet. Turnbruder Wölff Gredde hat sein Amt als Kassierwart 15 Jahre verwaltet und an jedem Jahresabschluß den eingeschränkten Dank der Versammlung für seine gewissenhafte Geschäftsführung geerntet. Auch er wünschte zurückzutreten. Turnbruder Karl Dreisbach ist infolge seiner auswärtigen dienstlichen Tätigkeit nicht mehr in der Lage, sein Amt als erster Turnwart weiter zu versehen zu können, wie er selbst wünscht und wie es auch der Turnverein nach seiner eigenen Ansicht erfordert. Wenn Turnbruder Dreisbach auch weiterhin dem Turnverein seine Unterstützung angedeihen lassen wird, so scheidet mit ihm doch eine Person aus der praktischen Arbeit, deren Verdienste man sich stets dankbar erinnern wird. So war dem reichlich Gelegenheit geboten, die einflussreichsten und verantwortungsvollsten Posten mit jüngeren Kräften zu besetzen. Die Versammlung war in dieser Beziehung gut beraten, so daß vorweg gesagt werden kann, daß die Wahl vollkommen befriedigt hat. Man darf den neuen Vorstandsmitgliedern das unbedingte Vertrauen entgegenbringen, daß sie ihre ganze Kraft in den Dienst der guten Sache stellen werden.

Der 1. Vorsitzende eröffnete die Versammlung und dankte den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen. Auf seinen Vorschlag wurde die Vorstandswahl nach Erledigung der übrigen Tagesordnung vorgenommen. Zunächst erstattete dann der Kassier Bericht, indem er die Einnahmen und Ausgaben des Berichtsjahres zur Verlesung brachte. Auch diesmal war das Resultat befriedigend. Da die Jahresrechnung bereits geprüft und in Ordnung befunden worden war, wurde dem Kassier Entlastung erteilt. Daß nur ein Beitragsrückstand von 1 Mark zu verzeichnen war, ist gewiß der beste Beweis für eine gewissenhafte Kassienführung, die auch der Vorsitzende lobend hervorhob. Es folgte sodann der Jahresbericht durch den Vorsitzenden, sowie der Bericht des Jugendwarts, Turnbruder Herrn. Müller sen. Der Jahresbeitrag wurde auf Vorschlag des Kassierwarts in der bisheriger Höhe festgesetzt unter der Voraussetzung, daß die Beiträge zu den übergeordneten Verbänden im kommenden Ge-

Don heute, 29. 9., 3 Uhr vormittags		8° C
Temperatur:		
Barometerstand: (gebern — mm)		741 mm
Feuchtigkeit der Luft:		97 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	17° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „ „):	+ 3° C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „ „):	— mm

1 Hellios-Hochfrequenzapparat
12 Doppelbände Weltgeschichte
von Leopold von Ranke (neu) zu verk.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Einzel- od. Doppelzimmer
zu vermieten. Näheres unter W. 106
in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Anzeigen.
die an einem bestimmten Tage erscheinen
sollen, müssen **beizetien** (nicht erst
am Tag oder Vorabend der Ausgabe)
aufgegeben werden. Ausnahmen können
nur in dringenden Fällen gemacht werden.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung
werde ich am Dienstag den 30. Sept.
1930, vorm. 10 Uhr in der Fischelbacher
Mühle

- 1 Chaiselongue,
mittags 1 Uhr in der Wirtschaft
Schäfer in Laasphe
- 1 Opelwagen
- 1 Schreibtisch mit Sessel
- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertikow, 1 Tisch
- 1 Büffetschrank u. a.,
ferner 23 Flaschen Wein und
1 Wandbild

Öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung verkaufen.

Laasphe, den 29. Sept. 1930.

Wetterholz,
Obergerichtsvolksherr in Hilsenbach.

Ziehung 11. - 16. Oktober
**Role + Kreuz-
Gold-Lotterie**
21696 Gew. u. 1 Prämie RM.
275 000
Haupt: **100 000**
Haupt: **60 000**
Haupt: **40 000**
Haupt: **20 000**
Alle Gewinne vor dem Abzug zahlbar.
Lose zu 3,30 RM
Porto und Liste 40 Pf.
3 Lose **10 RM**
liberal erhältlich.
Deutsche Lotterie-
Emissions-Gesellschaft
Berlin W 9, Lennestr. 4
Postfach 1000 Berlin 19370

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im
Grundbuch von Feudingen Band 12 a, Blatt Nr. 9
eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am
3. Januar 1931, vormittags 9.30 Uhr, an der Ge-
richtsstelle Schloßstraße Nr. 11, Zimmer Nr. 1 versteigert
werden:

Gemarkung Feudingen, Flur 13 Nr. 1255/129, Hof-
raum mit Wohnhaus, Scheune, Stall und Haus-
garten, Feudingen, Haus Nr. 35, groß 3,37 ar,
Nutzungswert 60 M., Flur 4 Nr. 54, Acker, auf der
Heide, groß 20,60 ar, Reinertrag 46/100 M., Flur 4
Nr. 55, Wiese auf der Heide, groß 11,39 ar, Reiner-
trag 23/100 M., Flur 6 Nr. 23, Wiese, vorm
Neudorn, groß 5,56 ar, Reinertrag 23/100 M.,
Flur 6 Nr. 24, Acker, vorm Neudorn, groß 63,17 ar,
Reinertrag 2,02 M., Flur 15 Nr. 90, Acker, oben
auf der Heide, groß 20,22 ar, Reinertrag 76/100 M.,
Flur 23 Nr. 20, Wiese, vorn in der Au, Anteil an
der Bahn, groß 20,62 ar, Reinertrag 1,56 M., Flur
24 Nr. 159, Wiese, im Boden, groß 20,82 ar, Reiner-
trag 3/100 M., Flur 24 Nr. 160, Acker, im Boden,
groß 112,40 ar, Reinertrag 3,48 M., Flur 25 Nr. 26,
Wiese, im Boden, groß 3,29 ar, Reinertrag 2/100
M., Flur 25 Nr. 27, Acker, im Boden, groß 90,82 ar,
Reinertrag 1,73 M., Flur 25 Nr. 28, Wiese, im
Boden, groß 15,52 ar, Reinertrag 6/100 M., Flur 25
Nr. 29, Wiese, im Boden, groß 3,03 ar, Reinertrag
1/100 M., Flur 25 Nr. 30, Wiese, im Boden, groß
5,80 ar, Reinertrag 1/100 M., Flur 8 Nr. 137, etc.,
Wiese, in der Struth, Anteil am Dreisbach und an
der Bahn, groß 33,85 ar, Reinertrag 1,33 M.

Der Versteigerungsbericht ist am 30. Januar 1930
in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Handelsmann
Heinrich Hordler in Feudingen, in allgemeiner Güter-
gemeinschaft mit Katharina geb. Widel lebend, eingetragen.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-
vermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind
spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung
zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der
Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls
sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berück-
sichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses
dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten
nachgesetzt werden.

Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termin
eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen
und Kosten der Kündigung und der der Befriedigung aus
dem Grundbuch bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe
des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zu
Protokoll des Urkundsbeamten der Geschäftsstelle des Amts-
gerichts zu erklären.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat,
wird ersucht, vor der Erteilung des Zuschlags die Auf-
hebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbei-
zuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungser-
löse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Hilsenbach, den 15. September 1930.

Das Amtsgericht.

Buntes Allerlei.

Reklamationsunfug

In allen Branchen wird heute auf das lebhafteste über ein
ganz außerordentliches Zunehmen unberechtigter Reklamationen
geklagt. Viele Schuldner, die gelieferte Waren bezahlen sollen,
aber nicht bezahlen können, kennen, um ihre Zahlungsunfähigkeit
dem Lieferanten sowie der Öffentlichkeit gegenüber noch zu ver-
schleiern, kein besseres Mittel, als durch unberechtigte Reklama-
tionen die gelieferten Waren schlecht zu machen, um dadurch zu-
nächst Zeit zu gewinnen. Die verschiedensten Methoden werden
hierzu angewandt. Alles kommt darauf an, für die Regulierung
der Verbindlichkeiten gegenüber dem Lieferanten möglichst viel
Zeit zu gewinnen, um zunächst in Ruhe die gelieferten Waren
verkaufen zu können, die von den Kunden vereinnahmten Beträge
zu verbrauchen, und um schließlich den unvermeidlichen Konturs
möglichst lange hinauszuschieben. Leider gibt es heute nur allzu
viele Fälle, in denen das Reklamationsprinzip bewußt als Finan-
zierungsmittel in den Betriebsplan eingestellt ist und bei denen
der Kunde fest entschlossen ist, jeden Lieferanten, der es sich ge-
fallen läßt, mit unberechtigten Reklamationen zu überziehen, um
auf diese Weise ein leichtes Geld zu verdienen.

Wer mit uns diesen Reklamationsunfug als eine üble Be-
gleitererscheinung unserer derzeitigen Wirtschaftszustände be-
trachtet, wird auch die Frage nach seiner Bekämpfung aufwerfen wollen.
Freilich wäre es verfehlt, hier etwa sich nach der Hilfe des Gesetz-
gebers umzusehen, vielmehr muß die Selbsthilfe der beteiligten
Kreise zur Abwehr schreiten. Die Lieferanten, die derartige Er-
scheinungen mit dem einen oder anderen ihrer Abnehmer machen,
tun gut daran, diese Erfahrungen dem Auskunftsinstitut zu be-
richten, mit dem sie in Verbindung stehen. So haben zum Bei-
spiel die Vereine Creditreform, die dieser Frage unberechtigter
Reklamationen schon seit langem ihre besondere Aufmerksamkeit
zugewandt haben, in den Rückfrageformularen, die sie ihren am
Erfahrungsaustausch beteiligten Mitgliedern zustellen, deshalb
ausdrücklich die Frage aufgenommen: „Reicht der Angefragte zu
unbegründeten Reklamationen?“ Das Auskunftsinstitut, dem diese
Anfrage bejaht wird, ist alsdann in der Lage, die Warenkredit-
geber darauf hinzuweisen, daß der Angefragte zu unberechtigten
Reklamationen neigt. Weiter ist zu wünschen, daß die Fachver-
bände die Lieferanten dazu anhalten, gegenüber unbegründeten
Reklamationen festzuhalten, sich auf keine Zugeständnisse einzu-
lassen, vielmehr den Schuldner energisch anzupacken, zu verklagen
und den Prozeß auch durchzuführen.

Sommerprossen. Sommerprossen sind Farbstoffhäu-
fungen unter der Haut, die besonders häufig bei blonden
und rötlichen Menschen mit sehr zartem Teint, mit Vorliebe
am Gesicht, am Hals, der Brust, den Armen und am Hand-
rücken auftreten. Die Sommerprossen sind aber weniger
durch die Sonne als durch das Licht hervorgerufen. Des-
halb treten sie auch im Hochgebirge und an der See, wo
die Wirkung der ultravioletten Lichtstrahlen besonders inten-
siv ist, in verstärkter Masse und zahlreicher auf. Da nun
die Sonne und somit das Licht im Sommer am stärksten
ist, sind die Sommerprossen in dieser Zeit am deutlichsten
sichtbar, während sie eigentlich das ganze Jahr vorhanden
sind. Eine Behandlung der Sommerprossen soll nicht im
Sommer, sondern im Herbst oder Frühjahr einsetzten. Leichte
Wäsungen mit frischem Zitronensaft üben auf nicht zu dun-
tel gefärbte Sommerprossen eine bleichende Wirkung aus.
Andere Mittel sollten der ärztlichen Kontrolle unterstehen.
Wenige größere Sommerprossen können weggekratzt werden,
aber nicht ohne ärztliche Hilfe. Eine mit Sommerprossen
überfüllte Körperstelle kann einer Schältur unterzogen wer-
den. Dabei werden durch die entsprechenden Medikamente
die Hautoberfläche mit den Farbstoffanhäufungen gelockert
und schälen sich ab, so daß eine neue, zarte Haut ohne
Sommerprossen entsteht. Doch ist das ein größerer Ein-
griff, der den Betroffenen für längere Zeit gesellschafts- und
berufsunfähig macht und der nur unter ärztlicher Aufsicht
durchgeführt werden sollte.

Wieviel wiegt eine Milliarde?

Bei den Verhandlungen über die deutschen Reparations-
zahlungen ist wieder viel von Milliarden die Rede gewesen.
So suchte ein französisches Blatt dadurch eine Anschauung zu
vermitteln, daß es Angaben über das Gewicht einer Milliarde
in verschiedenen Gewichtseinheiten machte. Danach wiegt eine Milliarde
in Silber fünf Millionen Kilogramm und in Gold 322 580 Kilo-
gramm. In Papiergeld ist sie natürlich leichter. Eine Milliarde
Franken in Tausend-Franken-Noten wiegt 1780 Kilogramm,
in Hundert-Franken-Noten 11 500 Kilogramm. Nimmt man
an, daß ein Mensch 50 Kilogramm auf seinem Rücken tragen
kann, braucht man zur Beförderung einer Milliarde in Tausend-
Franken-Noten 36 Mann, in Hundert-Franken-Noten 230
Mann, in Gold 6450 Mann und in Silber 100 000 Mann. Ein
„Bücherfreund“, der sich eine Milliarde in Tausend-Franken-
Noten einbinden lassen wollte, würde eine Bibliothek von
2000 Bänden, das Buch zu je 500 Seiten, erhalten.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

8] „Als ich dann später die ganze Tragweite des Ge-
schehens über sah, waren wir aneinander gebunden und
es galt nun, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen.
Laß mich darüber schweigen, wie bitter wir beide die
Enttäuschung empfanden und unser Schicksal getragen
haben, als unsere letzte Hoffnung, wenigstens einen Teil
der verlorenen Erbschaft zurückzugewinnen, mit dem Tode
deines Oheims auch noch dahinschwand. Mama war
immer bestrebt, meine Lage nach besten Kräften zu er-
leichtern; sie hat alles in größter Opferwilligkeit hin-
gegeben. Was halfen aber einem ruinierten Landwirt die
kleinen Summen, die sie aus dem Erlös von Schmuckstücken
erzielte. Es war immer nur ein Tropfen auf den heißen
Stein, und schließlich war auch diese Quelle einmal ver-
siegt. Die Schuldbestrafungen aber häuften sich von
Jahr zu Jahr in erschreckender Weise. Ich hatte das Gut
mit einer gar zu geringen Anzahlung übernommen. Als
letztes besaß Mama nur noch die Perlenkette, ein sehr
wertvolles Familienerbstück, das ihr besonders teuer ge-
wesen sein muß, weil sie sich von ihm nicht trennen wollte.
Diese stets willige, nachgiebige Frau war in diesem Punkte
unerbittlich und von einer Hartnäckigkeit, die mir ganz
unfaßlich ist. Bis vor einigen Monaten habe ich mich noch
leidlich über Wasser gehalten. Da wurde mir ganz un-
erwartet die erste Hypothek, die fällig war, gekündigt.
Meine Ratlosigkeit war grenzenlos, denn mein Kredit war
völlig erschöpft. Für eine große Provision verschaffte mir
ein Agent einen Geldgeber, ebenderselbe Agent, der mir
jetzt so auf den Fersen sitzt. Ich hatte ihm für seine
Provisionsforderung einen Wechsel gegeben, der vor acht
Tagen fällig war. Neue Opfer haben mir eine Gnadenfrist
von weiteren zehn Tagen verschafft. Diese zehn Tage sind
übermorgen abgelaufen. Wenn ich jetzt nicht zahlen kann,
bricht das Verhängnis über mich herein, verliere ich Haus
und Hof und sehe brotlos auf der Straße, da der Gauner
auch noch andere Wechsel von mir aufgekauft hat. Darum,
mein Kind, müssen die Perlen nun verkauft werden. Sei
aber versichert, daß mich nur die bitterste Not zu dieser
Forderung treibt.“

Wies hierher hatte Edith die weiterschweifende Rede, ohne
das geringste Zeichen von Unruhe zu zeigen, angehört.
Fast schien es, als habe sie kein Interesse daran. Jetzt hob

sie die Lider und sagte tonlos in müder Gelassenheit: „Die
Perlen besaß Mama schon lange nicht mehr. Darum ver-
mochte sie keinem Drängen auch nicht nachzugeben. Sie
hatte Furcht vor dem Gesandnis, und so hast du es bis
heute nicht erfahren.“

Hennig war bei ihren ersten Worten schon vom Stuhl
aufgesprungen und blickte, die Hände auf den Tisch ge-
stützt, mit starr erweiterten Augen zu seiner Tochter
hinüber.

„Heuchlerin, du lägst!“ drang es wie ein verzweifelter
Schrei über seine bleichen Lippen. „Wahnte ich es doch, daß
deine Habgier es war, die den elenden Widerstand der
Frau unterstülzte!“

Edith streifte ihn mit einem traurigen Blick. „Ich will
dir Beweise bringen, daß ich nicht lüge“, sagte sie gepreßt,
und verließ das Zimmer mit einem schweren Seufzer.

Er sah ihrer Rückkehr in finsterner Erwartung entgegen
und nahm den Brief schweigend hin, den sie ihm nach
kurzer Abwesenheit brachte. Nur ein drohender Blick
streifte ihr Antlitz, ehe er den Brief erbrach.

Mit starrem Ausdruck überlas er den Inhalt. Jetzt
ließ er das Papier fallen und sank ächzend in den Stuhl
zurück, die geballten Hände an die Stirn pressend.

„Lüge — Lüge — Trug!“ rief er aufspringend und trat,
an allen Gliedern bebend, zu Edith hin, die das herunter-
gefallene Schreiben vom Boden aufgenommen hatte und
mit traurigem Ausdruck darauf niederblickte. „Du hast die
Sache angezettelt, deine Mutter zu diesem empörenden
Betrug über das Grab hinaus verleitet! Sofort gestehe
deine Infamie ein und gib die Perlen heraus!“ Er faßte
sie an den Schultern und sah ihr drohend ins Gesicht.

„Vater!“ Sie sah ihn einen Augenblick fassungslos an.
Dann riß sie sich entrückt los und trat mit abwehrend
erhobenen Händen von ihm fort. „Diese unerhörte Krän-
kung meines Kindes möge dir Gott verzeihen. Du scheinst
nicht zu wissen, wie tief du dich damit selbst erniedrigst
hast.“ Sie wandte sich zur Tür, um das Zimmer zu ver-
lassen.

„Komödie!“ flüchte er mit wahnsinnigem Gelächter aus,
und riß sie am Arm zurück. „Ich lasse mich nicht so leicht
verblüffen! Gesteh sofort, wo du den Raub versteckt hast,
oder ich jage dich als Diebin zum Hause hinaus!“ Er
schüttelte sie wie ein schwaches Rohr.

Mit einer stolzen Gebärde machte sie sich frei, trat zurück
und blickte ihm fest ins Auge. „Deinem Wunsch, daß ich
dies Haus verlasse, soll von meiner Seite nichts entgegen-
stehen. Ich wußte es wohl“, fuhr sie bitter fort, „daß mich
Mamas Tod heimatlos machen würde. Ich will es aber
auch als keine besondere Härte ansehen, daß ich fortan auf

eigenen Füßen stehen soll, denn ich fühle mich verständig
und reif genug, um mir den Weg durchs Leben allein zu
bahnen. Aber Papa“, setzte sie drohend hinzu, „vergeß
nicht, daß ich nicht bloß dein Kind, sondern ein un-
bezahlbarer Mensch bin. Nimm die schreckliche Beschul-
digung zurück und laß mich nicht so von dir gehen! Schließ
du mich so aus dem Hause, dann werde ich wohl schließlich
den Weg noch einmal zu dir zurückfinden! — Aber Papa“,
ihre Worte klangen nun so weich, „wenn ich dir meine Un-
schuld beim Andenken an Mama bezeuge, willst du mir
dann auch nicht glauben?“

„Geh!“ flüchte er hart heraus, „ich habe zu gute Beweise
von deiner Verstellungskunst, mit der du mich die ganze
Zeit hintergangen und hingehalten hast. Jetzt hast du
leichtes Spiel, das Vorhandensein der Perlen abzuleugnen.
Geh, ich glaube dir nicht, und mag es kommen, wie du es
wünschst, ich werde dich nicht zurückrufen, du grausames,
schlechtes Kind! Ha“, lachte er auf, „ich weiß, daß du das
sinkende Schiff verläßt, um deinen Raub in Sicherheit zu
bringen; der Vater hat ja nichts mehr, steht morgen selbst
als Bettler vor seiner eigenen Tür — pui!“

Er wandte sich ab und sank mit bedecktem Antlitz in den
Stuhl.

„Es wird vielleicht eine Stunde kommen, wo du be-
reuen wirst, mich so von dir gestochen zu haben“, sagte sie
schwer. Dann verließ sie das Zimmer.

Mühsam nach Atem ringend — der wühlende Schmerz
zwängte ihr die Brust wie in eiserner Bande —, stieg sie die
Treppe empor und trat nach kurzer Ueberlegung in einen
abseits gelegenen Raum, der nur zur Aufbewahrung von
Garderobe diente. Sie verriegelte die Tür hinter sich; hier
war sie vor Störung sicher. Matt sank sie auf einen Stuhl.
Der schreckliche Auftritt, der sie von der Vergangenheit
und allem Gewesenen trennte, türmte sich jetzt bergsteigend
in seiner ganzen Tragweite vor ihr auf. In wildem Kreis-
tanzt wirbelten die verzweifeltsten Vorstellungen durch ihr
fieberndes Hirn.

Schwere Tritte kamen die Treppe herauf. Mechanisch
horchte sie hin: es war der Vater, der das Zimmer der
Verstorbenen betrat.

Ein wüßtes Schieben und Rumoren drang durch die
Wand. Kommodenschübe wurden aufgezogen, Schran-
ken freigelegt, Gegenstände flogen polternd zu Boden.
Der Suchende schien in immer maßloserer Aufregung zu
geraten. Er mußte alle Möbel von ihren Plätzen gerückt
haben. Das Dröhnen zitterte durch alle Mauern.

In gramvoller Pein horchte Edith hin, es war ihr, als
wenn dieses rücksichtslose Vorgehen in dem geweihten
Raum die letzte Spur der Verblichenen verwischte.
(Fortf. folgt.)